

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 62 (1983)
Heft: 2

Artikel: Das Prinzip Leben : Ökopax : eine neue Kraft
Autor: Wolter, Ulf / Huber, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlag sein. Je geringer demnach unsere Abhängigkeit von erschöpflichen Energiequellen in Zukunft sein wird, desto eher übersteht unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft das Ende dieser Energiequellen. Es wäre daher ein Akt der politischen Vernunft, die Vorsorge *jetzt ernsthaft* an die Hand zu nehmen, mit entsprechenden Massnahmen Puffersysteme zu schaffen. Aber eben: die Vernunft hat es in der Politik oft ganz besonders schwer; oft schliesst das eine das andere geradezu aus.

Zur 2. Frage:

Trotz der Tatsache, dass heute Politik auch ausserhalb traditioneller Kanäle gemacht wird, ist doch nicht zu übersehen, dass die politischen Schalthebel weitestgehend von etablierten und bewahrenden Partei- und Verbandsleuten besetzt sind (Ausnahmen bestätigen höchstens die Regel!). Erhard Eppler meinte aber zu den Bewahrern: «Wer heute bewahren will, muss verändern, wer nicht

verändern will, bewahrt nicht, sondern zerstört.»

Daher mein Appell an alle, dass wir uns über unsere Zukunft Gedanken und Sorgen machen: Begeben wir uns also in die Niederungen der Partei- und Verbandspolitik, unterwandern wir, verändern wir, geben wir Anstösse in die richtige Richtung!

Ursula Mauch

Literaturhinweise

Bloetzer, G.: Die Oberaufsicht über die Forstpolizei nach schweizerischem Bundesrecht. Diss. Zürich 1978

Blum, A., Kocher, G., Wittmann, W. (Hrsg.): Die Zukunftstauglichkeit der schweizerischen Entscheidungsstrukturen. Diessenhofen 1982

Meadows, D. et al: The Limits to Growth. London 1972

Global 2000: Bericht an den Präsidenten der USA. Herausgeber: Council on Environmental Quality und US-Aussenministerium. Deutsche Übersetzung. Frankfurt 1980

Anmerkungen:

1) Einem *beinahe exponentiell wachsenden Problemlösungsbedarf* steht eine *Problemlösungskapazität* gegenüber, die innerhalb der föderalistischen Referendumsdemokratie *ihre Grenzen* wohl bereits erreicht haben dürfte: Der mit Entscheidungsforderungen überhäufte Bürger reagiert mit politischer Verweigerung.

2) Pikanterweise beziehten viele der Vertreter von vorwiegend wirtschaftlichen Interessen die Vertreter von Anliegen der Allgemeinheit, wie etwa Umweltschutz, der Vertretung von Partikularinteressen!

in den einzelnen Ländern, in einem Versuch der Neuverteilung von Reichtum zugunsten der Stützen des Systems. Die Konzentration auf die Reichen und Mächtigen ist im Gang.

Überlagert wird das Ganze von Blockkonfrontationen, es geht um Macht und Ressourcen, um Stützpunkte und Kräfteverhältnisse, um den Wettlauf zweier Lemminghorden.

Es läuft auf eine Verschärfung von Spannungen auf allen Ebenen hinaus. Die alten (Damen und) Herren an den «verantwortlichen Stellen» in Ost und West haben eine todsichere Lösung für unsere Probleme: mehr Rüstung nach innen und aussen. Energie, Phantasie und natürlich Geld werden reichlich verpulvert und fehlen für den Versuch, eine gesellschaftliche Umkehr zu bewirken, bzw. zur Linderung der dringsten humanitären Probleme. Nebenbei werden auch wieder die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt, neue Sachzwänge und Rechtfertigungen geschaffen. Prinzip Sterben.»

Diese bitteren Worte stehen im Vorwort, das der Berliner Verleger Ulf Wolter einer neuen Publikation seines Verlages mitgegeben hat. Von all diesen Problemen handelt das Buch, das Petra K. Kelly und Jo Leinen in der Edition Vielfalt im Verlag Olle & Wolter herausgegeben haben. Verleger Wolter beendet sein Vorwort mit dem Hinweis darauf, «wie sich diejenigen, die das Schlimmste befürchten, zu einer neuen Kraft formieren und für eine Umkehr eintreten. Der Weg ist neu und schwierig. Wir müssen ausserhalb und gegen Systemlogik denken und handeln, aber auch in ihr, mit politischem Kalkül, es geht schliesslich um neue Mehrheiten, die zu gewinnen sind.» Unter den Autoren dieses unbedingt lesenswerten Taschenbuches finden sich neben

Ulf Wolter, Joseph Huber und viele andere

Das Prinzip Leben

Ökopax — eine neue Kraft

«Wenn alles so weiterläuft wie bisher, ist der langsame Tod der Menschheit durch die Zerstörung der Lebensbedingungen gewiss, der plötzliche durch einen Atomkrieg wahrscheinlich. Dies gilt freilich nur für die, die nicht vorher verhungern.

Überall weiss man das, namentlich an «verantwortlicher Stelle», dennoch geht es im alten Trott weiter.

Der Kapitalismus ächzt durch die Zyklen, der Kommunismus erstarrt systematisch, aber aus-

ser dem krampfhaften Versuch, den maroden Industrialismus erneut anzukurbeln, hat man nichts zu bieten. Wie erfolgreich der ist, selbst an dessen eigenen Massstäben gemessen — von Folgen für die Zukunft ganz abgesehen —, steht täglich in den Nachrichten. Die dem Industrialismus eigene Logik sucht die Lösung der Probleme schwindender Rohstoffe und sinkenden Reichtums, wachsender Ungleichheit zwischen Nord und Süd aber auch

den Herausgebern zahlreiche bekannte Namen wie Johano Strasser, Ossip K. Flechtheim, Robert Jungk, Peter von Oertzen, Lutz Mez und viele andere. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages drucken wir im folgenden einen Beitrag des

Berliner Politologen und Mitbegründers der «Netzwerke Selbsthilfe», Josef Huber ab. Er äussert sich mit einigen anderen Autoren zum Thema «Wie der Krieg gegen die Menschen mit dem gegen die Umwelt zusammenhängt.»

Zu den Bedingungen einer ökologischeren und friedlicheren Zukunft

Reale Chancen

Von Joseph Huber

Wie sieht eine ökologische und friedliche Gesellschaft aus? Welche Anknüpfungspunkte dafür haben sich heute schon herausgebildet? Das fragt sich so... Aber in gewisser Weise ist die Fragestellung schon verkehrt. Für manche, vielleicht sogar für die meisten beinhaltet sie die Vorstellung von einer Utopie, die systematisch zu verwirklichen sein soll. Als ob andere nicht andere Utopien hätten! Und als ob die Wirklichkeit sich zu irgendeiner Utopie «hinführen» oder sich von ihr «herleiten» liesse! Utopien sind ideal, abstrakt und absolut. Sie sind Projektionen aus der Wirklichkeit und Projektionen auf sie.

Die Bedeutung von Utopien liegt nicht darin, die Wirklichkeit zu manipulieren, sondern sich in ihr zu orientieren. Das Wirkliche wird begreifbar vor dem Hintergrund des Möglichen und des gedachten Unwirklichen. So helfen Ideale und Utopien, die Wirklichkeit zu gliedern und gestaltvoll wahrzunehmen. Die Spannung zwischen Sein und Sollen gibt Antrieb und Orientierung zugleich. Ideale und Utopien sind eine Art normativer Kompass. Sie helfen, auf Kurs zu bleiben. Hier kommt ein dynamisches Moment ins Spiel. Formulierungen wie «die ökologische

Zukunft» fehlen. Ein ideales Öko-Gleichgewicht ist selbst kein statisches, sondern ein fliessendes Gleichgewicht. Wir können uns diesem Fliessgleichgewicht annähern, es vielleicht sogar einmal voll und ganz erfüllen, werden aber wieder davon abweichen, uns wieder annähern usw. Statt «die ökologische Zukunft» müsste es lauten: «eine ökologische Zukunft». Das ist sprachlich nur ein kleiner Unterschied, im Tun und Denken aber ein sehr bedeutungsvoller.

In diesem Zusammenhang sei angefügt, dass die Konzentration auf die beiden Attribute «ökologisch» und «friedlich» etwas willkürlich ist. Der Grund dafür liegt in den politischen Gegebenheiten. Es ist tatsächlich völlig richtig und notwendig, sich auf die schon eingetretenen und noch drohenden Kriege, Umweltkatastrophen und Gesundheitsschäden zu beziehen. Es bestehen aktuell aber auch Sozialverfall, Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise. Zu sagen, das seien ja doch nur unterschiedliche Erscheinungsweisen ein und derselben globalen Zivilisationskrise, ist ebenso trivial wie diffus-unfasslich. Teilweise ist diese Sicht sogar irreführend. So ist es bis heute zum Beispiel nicht gelungen, einen Zusammenhang zwischen

Wirtschaftsentwicklung und Krisen nachzuweisen. Dass man solche Zusammenhänge überhaupt sucht, liegt wiederum an einem vorbereiteten mechanischen Einheits- und Ableitungsdenken — die Geschichte als «Räderwerk». Als ob etwa in der ökologischen Frage alle anderen Fragen der Menschheit aufgehoben seien, ähnlich wie weiland alles im Grundwiderspruch verschwand. *Neben der Frage nach einer ökologischeren und friedlicheren Zukunft stellen sich wenigstens noch die Fragen nach einer menschlicheren, demokratischeren und sozialeren Zukunft. Das ist längst nicht alles ein und dasselbe.*

Es gibt noch den Dreh- und Anelpunkt in der Geschichte. Die Welt besteht eher aus lauter Geschichten, die einmal mehr oder weniger miteinander zusammenhängen und ein andermal überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Ganzheitlich denken heisst durchaus, die Elemente der Ganzheit in ihrem Recht zu belassen, und nicht, das Ganze von einem Punkt aus zu bestimmen. Einseitiges Ableitungs- und Subsumtionsdenken gehörte noch immer zu politischen Allmachtphantasien, zum herrschaftsüchtigen Wunsch, das «Räderwerk» der Geschichte zu kontrollieren. Dies führt zu einem anderen Aspekt der Frage, wie eine Gesellschaft beschaffen sein müsse, damit sie ökologisch und friedlich sei. Es handelt sich um die Vorstellung, eine soundso beschaffene Systemstruktur würde sich soundso verhalten. Aber ein gesellschaftliches System als solches verhält sich überhaupt nicht. Es sind die Menschen, die sich verhalten. Gewiss, sie tun dies unter den jeweiligen Bedingungen des Systems. Trotzdem kann eine bürokratische Planwirtschaft genauso umweltzerstörend oder ökologisch wirken wie eine ungeregelte Marktwirtschaft. In